

ein neuvermähltes junges Paar. Die Tage waren still und kühl, das Meer mit seiner silbrig spiegelnden Fläche verlor sich in dunstige frühlingshafte Ferne, die Neuvermählten gingen nicht von Deck. Und alle Mitreisenden hatten ihre aufrichtige Freude an ihnen, alle schauten mit freundlich wohlwollendem Lächeln auf ihr Glück: bei ihm zeigte sich dieses Glück in seinem lebhaften, forschenden Blick, in dem Bedürfnis nach Bewegung, in einer angeregt lebenswürdigen Zuvorkommenheit seiner Umgebung gegenüber, bei ihr in jenem freudigen Interesse, mit welchem sie jede geringfügige Kleinigkeit aufnahm... Diese Neuvermählten waren die Marots.

Er war ungefähr um zehn Jahr älter als sie. Er war nicht sehr hochgewachsen, hatte ein gebräuntes Gesicht und lockige Haare; seine Hände waren dürr, seine Stimme klangvoll. Bei ihr spürte man eine Beimischung fremden, nicht romanischen Blutes. Sie erschien fast ein wenig zu groß — obwohl sie entzückend gewachsen war —, zu dunklen Haaren hatte sie graublaue Augen. Über Neapel, Palermo und Tunis begaben sie sich nach der algerischen Stadt Konstantine, wo Herr Marot eine recht angesehene Stellung erhalten hatte. Und das Leben gab ihnen in Konstantine, in den vierzehn Jahren, die seit jenem glücklichen Frühling verflossen waren, alles, was die Menschen im allgemeinen vollauf zu befriedigen pflegt: Vermögen, glückliches Familienleben, hübsche und gesunde Kinder.

Marot hatte sich in den vierzehn Jahren äußerlich sehr verändert: sein Gesicht war beinahe schwarz wie das eines Arabers geworden, er war ergraut, und Arbeit, Dienstreisen, Tabak und Sonne hatten ihn ausgedörret — viele hielten ihn

für einen Eingeborenen. Auch in ihr hätte niemand mehr diejenige erkannt, die einstmals auf dem Dampfer „Auvergne“ hinübergefahren war: damals lag sogar in ihren Stiefelchen, die sie des Nachts vor die Tür hinausstellte, der ganze Zauber der Jugend; jetzt zogen sich auch durch ihre Haare Silberfäden, zarter und goldgetönter war ihre Haut geworden, schmaler und abgezehrter ihre Hände, und in ihrer Pflege, in Frisur, Wäsche und Kleidung begann sie eine vielleicht schon ein wenig übertriebene Sorgfalt an den Tag zu legen. Natürlich hatten sich auch ihre Beziehungen zueinander geändert, doch niemand hätte sagen können, daß sie sich etwa verschlechtert hätten. Nur lebte jeder auf seine Weise: seine Zeit war angefüllt mit Arbeit — er blieb derselbe leidenschaftlich strebsame und zugleich nüchterne Mensch, der er immer gewesen war —, die ihre war in Anspruch genommen durch die Sorge für ihn und ihre Kinder, zwei hübsche kleine Mädchen, von denen das ältere fast schon ein kleines Fräulein war; und es herrschte nur eine Stimme darüber, daß es in ganz Konstantine keine bessere Hausfrau, keine bessere Mutter und keine lebenswürdigere Gesellschafterin im Salon gäbe als Frau Marot.

Ihr Haus lag in einem stillen, reinlichen Viertel. Vom zweiten Stockwerk, von den Fenstern der Empfangsräume aus, die stets durch die geschlossenen Jalousien halbdunkel gehalten wurden, blickte man auf Konstantine, das durch seine malerische Lage in der ganzen Welt berühmt ist: auf abfallendem Felsen baut sich diese alte arabische Festung auf, die eine französische Stadt geworden ist. Die Fenster der Familienräume, die kühl und schattig waren, gingen nach einem Garten